Börsenblatt

für den

Deutschen Buchhandel

und für die mit ihm

verwandten Geschäftszweige.

Herausgegeben von den

Deputirten des Vereins der Buchhändler zu Leipzig.

Amtliches Blatt des Börsenvereins.

№ 83. Freitags, den 18. September 1840.

Ueber das Verhältniß des Verfahrens zur Herstellung galvanischer Kupferstiche zum Steindruck, Kupferdruck und Typendruck und seine Anwendung.

Bis jetzt hat es dreierlei Druckarten zur Vervielfältigung von Schriften und Bildern gegeben, nämlich den Typendruck, den Kupferdruck und den Steindruck. Unter diesen Druckarten kann man den Typendruck als einen Hochdruck, den Kupferdruck als einen Tiefdruck und den Steindruck als einen Ebendruck bezeichnen. Bei dem Typendruck bleibt die Schwärze mechanisch an Erhöhungen hangen, beim Kupferdruck bleibt sie in Vertiefungen sitzen. In beiden Fällen müssen nothwendig beim Abdrucke Abbildungen der Erhöhungen und Vertiefungen, d. h. der Schriften oder Bilder erfolgen. Auf einem ganz andern Grundsatze beruht der Steindruck. Der dazu verwendete Kalkstein besitzt die Eigenschaft, Fette und Oele einzusaugen und festzuhalten. Daher läßt sich eine Oelschrift vom Papier auf einen solchen Stein leicht übertragen, indem sich dieselbe vermöge der erwähnten Eigenschaft auf dem Steine befestigt. Nun haftet, nach einem bekannten physikalischen Gesetze, das Aehnliche nur an dem Aehnlichen und fließt damit zusammen, wogegen das Unähnliche sich gegenseitig abstößt und auseinanderfließt. Hierbei muß jedoch vorausgesetzt werden, daß die beiden Stoffe nicht chemisch verwandt sind, denn auch in diesem Falle sind sie sich höchst unähnlich, verbinden sich aber doch mit einander. Oel haftet an geölten Gegenständen, als das Aehnliche am Aehnlichen, ebenso Wasser an gewässerten. Dagegen haftet Wasser nicht an geölten, und eben so wenig Oel an gewässerten Gegenständen, das Unähnliche nicht aneinander. Wasser und Oel stehen aber nicht in chemischer Verwandtschaft zu einander. Wird daher der mit der Oelschrift versehene Kalkstein mit Wasser befeuchtet, so nehmen nur die Stellen Wasser an, auf denen sich die Oelschrift nicht befindet. Wird nun der Stein mit einer Walze, an der sich Oelfarbe befindet, überfahren, so nehmen nur die geölten Stellen des Steines die Oelfarbe an, so daß der Stein einen vollkommen starken Abdruck der Schrift gibt.

Aus den gegebenen Erläuterungen erhellt, das es im Grund keine vierte Druckart mehr geben kann, da außer dem Hoch-, dem Tief- und dem Ebendrucke eine vierte Art nicht mehr denkbar ist, es muß daher jedes neue Verfahren zur Vervielfältigung von Schriften und Bildern zu einer von den drei angeführten Rubriken gehören. Das von Jacobi angegebene Verfahren hat aber das Eigenthümliche, daß es sich sowohl auf den Hochdruck, wie auf den Tiefdruck anwenden läßt. Es würde nicht dem Zwecke dieses Blattes gemäß sein, hier eine genaue Beschreibung dieses Verfahrens zu geben, zumal da auch die vollkommenste Beschreibung nicht hinreicht, den Ungeübten in Stand zu setzen, sogleich ganz gute Platten zu liefern. Vielmehr ist es immer zweckmäßiger, das Verfahren praktisch zu erlernen und so zugleich mit den von Andern in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen bekannt zu werden, als durch eigne vielfache und mühsame Versuche diese Erfahrungen selbst zu machen, oder auch wohl nur sehr unvollständig zu machen.

Die Anwendung dieses Verfahrens auf den Tiefdruck erstreckt sich blos darauf, daß man entweder bereits gravirte Platten dadurch vervielfältigen, oder selbst Platten dadurch herstellen und dieselben dann nach Belieben vervielfältigen kann. Das Vervielfältigen der Platten könnte in dem Falle von Nutzen sein, wenn die durch die große Menge von Abdrücken abgenutzte Originalplatte zum ferneren Abdrucke nicht mehr tauglich wäre, oder minder gute Abdrücke gebe. Welche Wichtigkeit aber auch der Tiefdruck in Absicht auf die Kunst hat, und in dieser Beziehung weder vom Hochdruck noch vom Ebendruck übertroffen werden kann, so ist doch seine Beziehung zum praktischen Leben seit Erfindung des Steindrucks von weit geringerer Wichtigkeit geworden und er hat in dieser Hinsicht dem letzteren weichen müßen. Weswegen auch die Anwendung des Jacobi'schen Verfahrens auf den Tiefdruck nicht so